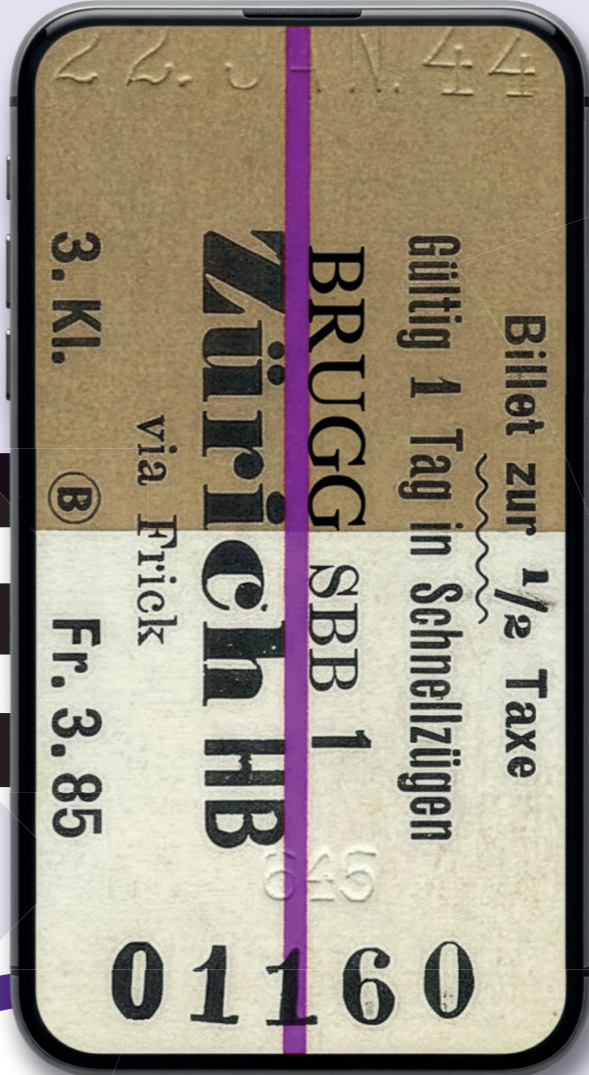




LERNREISE
SCHULE
BRUGG 25/26



LEHRERBRÜCKEN REISEBERICHT



BARBARA
SAMUEL
GABRIELA
NADINE
TAMARA
KARIN
MARC
CARINA
SIGI

CARMEN
UND
CHRISTIAN

LERNREISEAUSSTELLUNG 01
REISEBERICHTE DER ERSTEN
WAGEMUTIGEN
SCHUL-INNOVATOR*INNEN



Barbara Gabathuler
Klassenlehrperson 5. Klasse Stapfer

Auf den Spuren von Autonomie und Partizipation

Auf den Spuren von Autonomie und Partizipation

In meinem Projekt habe ich mich mit der Frage beschäftigt, wie man die Motivation der Schülerinnen und Schüler steigern kann und wie sie zu mehr Selbstwirksamkeit gelangen können. Ich bin überzeugt, dass Partizipation und Autonomie Schlüsselfaktoren dazu sind. Den eigenen Fragen nachgehen oder zwischen verschiedenen Möglichkeiten auswählen zu können, holt alle dort ab, wo sie stehen.

Sehr inspirierend für die Idee war für mich der Besuch an der Grunddacher- schule in Sarnen. Ich wollte auspro-

bieren, wie stark sich die Schülerinnen und Schüler einbringen wollen und können. Ich wollte mit ihnen der Frage nachgehen, was überhaupt ein demokratischer Prozess ist und Politik «im Kleinen» betreiben.

Wir haben in einem ersten Schritt Vorschläge gesammelt für Unternehmungen und darüber abgestimmt. Schnell haben wir festgestellt, dass für die Zufriedenheit aller auch Minderheitenmeinungen berücksichtigt werden müssen. Es ist nicht einfach damit erledigt, dass die Mehrheit sich immer durchsetzt.

Ich habe rasch gemerkt, dass echte Partizipation schwierig umzusetzen ist. Vieles ist reglementiert und kann nicht einfach geändert werden: Lehr-

plan, Stundentafel, Noten...

Die Rahmenbedingungen müssen transparent kommuniziert sein.

Ich musste das Projekt für mich inhaltlich anpassen und schauen, was möglich ist. Autonomie umzusetzen, scheint mir dabei einfacher. Trotzdem wollte ich die Vorschläge der Schülerinnen und Schüler ernstnehmen und mit ihnen zusammen den Unterricht gestalten.

Ziel der Mitgestaltung war nicht inhaltliche Vollständigkeit, sondern ihr Interesse hervorzukitzeln. Wir haben Strategien und Ideen angeschaut, wie man zu Themen kommt, und wie man alles präsentieren kann. Nach der ersten Umsetzung war ich enttäuscht, wie wenig experimentierfreudig die

Schülerinnen und Schüler waren. Ihre Themen waren sehr nah am Schulalltag. Sie haben sich noch nicht so wirklich als «part of the game» gespürt und wenig Verantwortung übernommen.

Einige haben ihre Freiheiten auch ausgenutzt. Dann muss man Polizistin spielen – Zeit, die dann für gezielte Coachings der Lernenden fehlt. Ich bin mir schon bewusst, dass ich von

klärungen und Vorlauf, auch bei rechtlichen Aspekten. Ich wollte Resultate haben. Vielleicht hätte ich mehr Mut zur Lücke haben sollen? Mich weniger stressen lassen durch Quartalspläne und andere Einschränkungen? Das wäre auch mein Tipp für andere Lernreisende; gelassen bleiben, den Freiraum nutzen und mit der Haltung reisen, dass vieles möglich ist.

Suppe aus Gartenkürbis



«COOL, WENN DIE KIDS ARGUMENTIEREN LERNEN, WIE SIE MICH FÜR IHRE SACHE ÜBERZEUGEN. DANN NEHME ICH MICH GERNE ZURÜCK.»

einem ersten Durchgang noch nicht so viel erwarten darf. Freies Arbeiten und Verantwortung zu übernehmen, muss geübt werden. Insgeheim habe ich aber mehr Einsatz und Motivation erwartet. Ich hoffe, dass meine Schülerinnen und Schüler in einer zweiten Runde mutiger werden und Dinge ausprobieren.

Es war spannend zu sehen, wie die Schülerinnen und Schüler sich in den freien Phasen verhalten. In meinen bald 40 Jahren im Schulbusiness sind mir diese Themen schon oft begegnet, und ich habe Ähnliches auch schon durchgeführt. Trotzdem habe ich nochmals aus einem neuen Blickwinkel gesehen, was wichtig ist. Angestanden bin ich bei der Begleitung der Lernenden. Bei 25 Lernenden Coachings zu machen, ist eine Herausforderung. Autonomie und Partizipation waren noch «in den Anfängen».

Mein Lieblingsprojekt «helping hands» liess sich in der kurzen Zeit nicht umsetzen. Es bräuchte viele Ab-

Projekt-Steckbrief:

WAS?

In meinem Projekt wollte ich mögliche Antworten auf die Frage finden, wie sich die Motivation und Selbstwirksamkeit der Lernenden steigern lässt.

WIE?

Autonomie und Partizipation als Schlüsselfaktoren sollten in meinem Projekt eingebaut werden. Die Lernenden durften inhaltlich mitbestimmen und sich mit eigenen Themen beschäftigen.

WANN?

Die erste Runde habe ich bereits abgeschlossen. Ich plane eine nächste Runde und vielleicht als Erweiterung das grosse Projekte «helping hands» mit der ganzen Klasse.



Purple-Power
Geste mit A-Autonomie
Kartonbuchstabe,
KI-generiert



Samuel Jäger
Klassenlehrperson 6. Klasse Au-Erle

Die Friedens-Oase

Die Friedens-Oase
In meinem Projekt «Friedens-Oase» geht es um die autonome Konfliktlösung innerhalb meiner 6. Klasse. Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich mich aus der Rolle des ständigen «Schiedsrichters» zurückziehen und die Eigenverantwortung der Kinder stärken möchte. Ziel ist es, dass sie Alltagsprobleme selbstständig und ohne Drittpersonen klären können.

Mit welchem Bild, Gefühl oder welcher Erwartung bist du in diese Lernreise gestartet?

Ich bin eigentlich ganz ohne konkrete Bilder oder grosse Erwartungen in diese Lernreise gestartet. Mein Plan war, alles offen auf mich zukommen

zu lassen und zu schauen, wohin der Weg führt. Die einzige Erwartung, die ich wirklich hatte, war, dass am Ende etwas «Zählbares» und Handfestes dabei herauskommen sollte.

Welche Schritte oder Phasen waren für dein Projekt besonders prägend?

Ein Schlüsselmoment war die Präsentation vor den Schülerinnen und Schülern des Ideenlabors und der 1. Sekundarschule. Die Rückmeldung der Teenager unter den Zuhörenden, dass sie sich ein solches System für ihre eigene Primarschulzeit gewünscht hätten, um «unnötige» Probleme selbst zu lösen, hat mich sehr bestätigt und erleichtert. Prägend war zudem die Erarbeitung der konkreten Werkzeuge wie der 5-Punkte-Plan (STOPP UND

RUHE bis EINIGUNG & PLAN) sowie das Schlichtungsprotokoll.

Wo bist du ins Stocken geraten oder hast gezweifelt?

Als die Konflikt-Beobachtungskarten trotz aktiver Phase fast leer blieben. Es gab nach der anstrengenden Zeit im November/Dezember schlichtweg zu wenige echte Konflikte, um das System im Ernstfall zu testen, was mich zweifeln liess, ob das Projekt zu theoretisch bleiben und zu wenig praktische Umsetzung erfahren würde.

Gab es einen Moment, der für dich ein Wendepunkt war?

Der Wendepunkt war die bewusste Entscheidung, keine fiktiven Probleme zu erfinden, nur um den Zeitplan

einzuhalten. Besonders befreiend war hierbei die Aussage von Christian, dass wir nicht zwingend ein Ergebnis vorweisen müssen. Das hat mich sehr beruhigt und aus dem Status des «Ergebniszwangs» geholt. Authentizität war mir wichtiger als das Tempo.

Was hast du über dein eigenes Lernen gelernt?

Ich habe gelernt, dass Projekte lebendige Prozesse sind, die Geduld erfor-

Wir wären bereit, die Friedensoase zu benutzen. Das Material ist vorhanden, und wir sind ready to go. Gelungen scheint die Auseinandersetzung mit Problemen in der Klasse vor dem Start des Bruggprojekts zu sein. Das könnte dazu geführt haben, dass die Kinder in Zeiten, die nicht so anstrengend sind, eher gut mit Problemen umgehen können.

Was würdest du einer nächsten Person mitgeben, die eine ähnliche Lernreise beginnt?

Vertraue auf den Prozess und erzwinge nichts.



«FRIEDEN IST KEIN ZIEL, SONDERN EINE KOMPETENZ, DIE WIR TÄGLICH ÜBEN. ECHTE AUTONOMIE BRAUCHT DEN RICHTIGEN MOMENT, NICHT DEN RICHTIGEN ZEITPLAN.»

dern und sich nicht immer starr an einen Plan halten.

Was hat dir geholfen, dranzubleiben oder weiterzugehen?

Geholfen hat mir die Überzeugung, dass die Vorbereitung des Systems eine nachhaltige Investition in die Zukunft der Klasse und zukünftige Klassen ist, auch wenn es gerade ruhig bleibt.

Gab es Unterstützung, die besonders wichtig war?

Als sehr unterstützend empfand ich das «Gefäss» unserer regelmässigen Lernreise-Treffen in der Bibliothek im Stapfer. Die festen Nachmittage vor Ort waren viel wert. Es erlaubte mir, mich für ein paar Stunden ausschliesslich mit dem Bruggprojekt zu befassen, ohne von anderen Dingen abgelenkt zu werden. Ebenfalls sehr wertvoll waren die gezielten Rückmeldungen der anderen Teilnehmenden, die wir während eines Workshops erhielten.

Wo stehst du heute mit deinem Projekt – was ist gelungen?

Projekt-Steckbrief:

WAS?

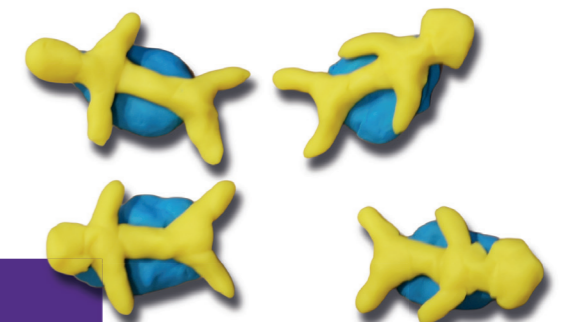
Mein Projekt will Schülerinnen und Schüler befähigen, ihre Konflikte untereinander aktiv und selbst anpacken und lösen zu können.

WIE?

Es gibt eine Friedensoase und konkrete Umsetzungswerkzeuge im Klassenzimmer, die bei Bedarf genutzt werden können.

WANN?

Es ist alles bereit für den Einsatz, wenn es nötig wird. Künstliche Probleme erfinden wollen wir nicht, damit die Friedensoase genutzt wird.



Modell
Friedens-Oase



KI-generierte
Schiedsrichter-Pfeife



Gabriela Hutzli
Klassenlehrperson 3. Klasse Umiken

**Leidenschaft finden –
und daraus
Lernen machen**

**Leidenschaft finden – und daraus
Lernen machen**

«Wow, Andi hat es geschafft, Zucker herzustellen. Es hat funktioniert! Probiere mal!» – solche Sätze sind meine Motivation, weiter mit vollem Elan Neues auszuprobieren.

Unsere 3. Klasse ist ziemlich heterogen. Genau deshalb wollten wir einen Weg finden, wie jedes Kind seinen Zugang zum Lernen entdecken kann. Im Bruggojekt haben wir Talente und Leidenschaften systematisch sichtbar gemacht und daraus individuelle Projekte entwickelt. Die Erfahrung: Wenn Kinder «anbissen», wird Lernen intensiver und Widerstände wer-

den plötzlich überwindbar. Wir sind mit einer einfachen Frage gestartet: Woran merkt ein Kind, dass es für etwas wirklich brennt, und wie kann Schule daraus Lernen machen? In unserer Klasse (19 Kinder, viele mit DaZ- und Förderbedarf) erleben wir täglich, wie unterschiedlich Zugänge, Tempi und Bedürfnisse sind. Deshalb war uns klar: Wenn projektartiges Lernen funktionieren soll, braucht es nicht nur Freiheit, sondern zuerst eine motivierend klare Grundlage.

Diese Grundlage haben wir uns über zwei Türen erschlossen: Leidenschaft und Talent. Wir wollten den Kindern helfen, ihre Interessen nicht nur «zu haben», sondern benennen zu kön-

nen. Und wir wollten ihnen zeigen, dass Talente verschieden aussehen dürfen und in der Schule ebenso zählen. Dafür haben wir mit den Intelligenzen nach Howard Gardner gearbeitet: stufengerecht, visuell und erzählerisch. Unsere vier «Klassentiere» machten es konkret: Sie erzählten, woran man ihre Stärke erkennt, und gaben Beispiele aus dem Alltag. Für die Kinder wurde so spürbar: Es gibt nicht nur eine Art, klug zu sein.

Dann kam der Moment, an dem es ernst wird, aber spielerisch bleiben muss: Leidenschaft und Talent verbinden. Die Kinder erstellten Mindmaps («Ich brenne für...») und brachten das Gespräch nach Hause. Der Austausch

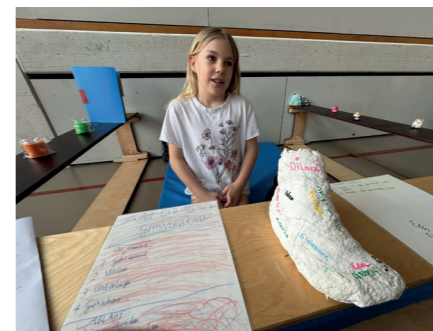
mit Eltern/Bezugspersonen half vielen, ihre Themen zu erweitern oder zu präzisieren. Erst danach öffneten wir die Frage: Welche Produktform passt zu mir? Wir wollten bewusst auch «schulunübliche» Produkte möglich machen. Ergänzend lasen wir das Bilderbuch «Was macht man mit einer Idee?» als Ermutigung, Ideen wachsen zu lassen und zu teilen.



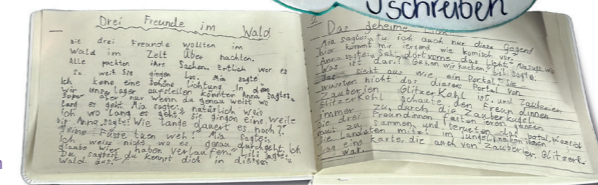
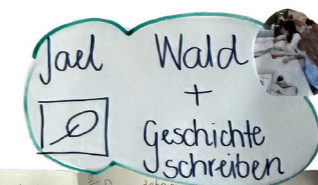
Visionsmodell

**«LEIDENSCHAFT IST DER MOTOR –
TALENT IST DER HEBEL.
WENN KINDER IHREN ZUGANG FINDEN,
WIRD HETEROGENITÄT ZUR RESSOURCE.»**

Aus dieser Vorarbeit entstand eine Hypothese, die sich im Projekt sehr oft bestätigte: Kinder sind neugierig und wollen lernen. Wenn sie ihrem Interesse folgen dürfen, arbeiten sie ausdauernder, sind kreativer und halten auch Frust besser aus. Besonders eindrücklich war für uns der Wendepunkt, als erste Produkte sichtbar wurden und die Kinder sich gegenseitig inspirierten: Plötzlich war der Stolz im Raum, nicht das Vergleichen.



Mein persönliches Learning: Der «Trick» liegt weniger in einem perfekten Thema, sondern im Setup, das Kindern hilft, sich selbst ernst zu nehmen: Ich darf wählen. Ich darf zeigen, was ich kann. Und ich darf auf eine Art lernen, die zu mir passt. Wenn diese Haltung im Raum steht, wird Projektarbeit nicht zum Sonderprogramm, sondern zur Lernkultur.



Geschichtenbuch

Projekt-Steckbrief:

WAS?
Projektunterricht in einer heterogenen 3. Klasse: Talente (Gardner) und Leidenschaften sichtbar machen und in individuelle Projekte überführen.

WIE?
Klassentiere, Mindmaps, Produktmöglichkeiten, Forscherheft/Ordnerstruktur; Fokus auf Motivation, Selbstwirksamkeit, Stärkenorientierung.

WANN?
Intelligenzen & Themenfindung im November/Dezember 2025; Projektphase im Januar 2026; Werkschau am 5. März 2026, nächster Schritt: Elemente verstetigen.



Nadine Estermann
Klassenlehrperson 3. Klasse Umiken

Autonomie lernen – mit Struktur, Zonen und Coaching

Autonomie lernen – mit Struktur, Zonen und Coaching

«Überleg dir gut, ob du mit den Kindern den Prozess Bruggojekt anpacken willst. Die motivationale Ansteckungsgefahr ist sehr hoch.»

Projektarbeit klingt nach Freiheit. Aber Freiheit ohne Struktur überfordert.

Im Bruggojekt haben wir Autonomie als Kompetenz verstanden, die Kinder schrittweise lernen.

Mit Arbeitszonen, Ritualen, Coaching und der IIM-Methode entstand ein Rahmen, in dem Kinder selbständig forschen, planen, scheitern, weitergehen – und am Ende etwas präsentieren, auf das sie stolz sind.

Unsere Klasse ist anspruchsvoll heterogen: DaZ, IHP, Begabungsförderung, einzelne angepasste Lernziele, Fördertherapien. Für uns war deshalb klar: Projektarbeit ist nur dann fair, wenn sie für alle funktioniert. Und dafür braucht es zwei Dinge: Zeit und Tools.

Wir entschieden uns, das Bruggojekt nicht «nebenbei» zu machen, sondern als echten Schwerpunkt: Vier Wochen lang gaben wir der Projektarbeit 14 Wochenlektionen aus verschiedenen Fächern. Das war eine bewusste Entscheidung weil Lernen in Projekten nicht in 45-Minuten-Häppchen entsteht. Gleichzeitig brauchten die Kinder Orientierung. Wir stützten uns da-

bei auf die IIM-Methode (Independent Investigation Method) als Lernweg: Thema finden, Ziele/Forscherfragen setzen, recherchieren, Notizen ordnen, Ziele überprüfen, Produkt erarbeiten, präsentieren, reflektieren. Diese Schritte geben Kindern Halt und machen Fortschritt sichtbar.

Der entscheidende Hebel war jedoch das Classroom-Setup: In den Ferien stellten wir das Zimmer um und führten Arbeitszonen ein (Stillarbeit, Flüstersonne, Coachingzone, Kreativzone, Austauschzone, Fokuszone). Dazu kamen klare Regeln und Rituale: Morgenritual, Lerntagebuch, Planungsphasen und standardisierte Coachinggespräche. Die Kinder lernten

nicht nur, was sie erforschen, sondern wie man arbeitet: Fragen sammeln, Forscherfragen formulieren, Informationen auf Streifen festhalten («eine Notiz pro Linie»), Ordnung ins Chaos bringen.

Ein besonders wichtiges Tool war «Hilfe zur Selbsthilfe»: Wir thematisierten offen den Moment «Ich kom-

Mein Learning: Autonomie ist kein Zustand, sondern ein Lernprozess. Wenn man sie ernst nimmt, braucht sie Rahmenbedingungen: klare Kommunikation, angemessene Struktur, Reflexion, Coaching und genug Zeit. Dann wird projektartiges Lernen tragfähig.



«AUTONOMIE BRAUCHT STRUKTUR – SONST WIRD SIE ÜBERFORDERUNG. MOTIVATION SCHWAPPT ÜBER, WENN KINDER ECHTE VERANTWORTUNG TRAGEN DÜRFEN.»

me nicht weiter – was kann ich tun?» und gaben dazu einen Spickzettel. Ergänzend arbeiteten wir mit Problemprotokollen und Sanduhren. Das klingt klein, hatte aber grosse Wirkung: Kinder begannen, Wartezeiten produktiv zu nutzen, Unterstützung gezielter zu holen und Verantwortung zu teilen. Später kam noch Peer-Support dazu: Bei einzelnen Produkten halfen Schüler*innen der 5./6. Klasse mit. Auch das stärkte die Kultur: Kinder helfen Kindern.

Natürlich gab es Zweifel. Gerade bei Themenfindung und Produktentwicklung fragten wir uns zwischendurch: Schaffen wirklich alle ein Produkt, auf das sie stolz sind? Der Wendepunkt kam, als erste Produkte sichtbar wurden und sich die Motivation gegenseitig hochschaukelte. Besonders berührend war für uns, dass Kinder, die im klassischen Unterricht oft wenig Anerkennung erhalten, plötzlich im Zentrum standen, weil sie etwas konnten, das im Projekt zählte.

Projekt-Steckbrief:

WAS?

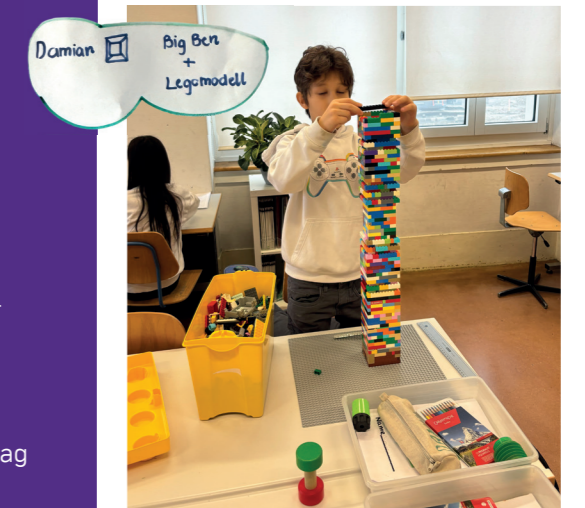
Projektunterricht mit IIM-Methode in einer heterogenen 3. Klasse: von Forscherfragen bis Werkschau.

WIE?

Arbeitszonen, Morgenritual, Lerntagebuch, Coachinggespräche, Problemprotokolle, Informationsstreifen, Peer-Support.

WANN?

4 Wochen intensive Projektphase (Januar); Reflexion & Präsentationsvorbereitung (Februar); Werkschau am 05. März; nächster Schritt: wirksame Tools in den Alltag überführen.





Tamara Bissegger
Klassenlehrperson 6. Klasse Au-Erle

**Forschend lernen
mit Struktur
und Freiheit**

**Forschend lernen mit Struktur
und Freiheit**

«Ich hatte am Anfang Respekt vor dem offenen Auftrag – gerade mit einer heterogenen, mehrsprachigen Klasse. Im Nachhinein denke ich: Mut zur Lücke war der Schlüssel.»

Projektartiges Lernen mit einer 6. Klasse – und zwar so, dass es für mich realistisch bleibt. Ich bin mit Skepsis gestartet, habe mir dann aber eine verlässliche Struktur gebaut, die den Kindern Freiheit gibt und mir Sicherheit. Heute sehe ich: Gerade die Phasen des «Nicht-sofort-Wissens» sind Lernzeit.

Ganz ehrlich: Zu Beginn dieser Lernreise hatte ich eine leise Angst im Gepäck. Meine Klasse ist sehr heterogen, viele Kinder sind fremdsprachig – und ich sah mich schon in einem offenen, projektartigen Unterricht mit endlosen Fragen, Missverständnissen und Chaos. Irgendwann auf der Reise habe ich mich entschieden, nicht länger dagegen anzudenken. Ich wollte es ausprobieren: mit einem Format, das für mich machbar ist.

Ich habe dafür mit dem Lehrmittel «NaTech» eine klare, immer wiederkehrende Struktur gewählt: Forschendes Lernen in kleinen, überschaubaren Projekten. Die Kinder konnten selbständig arbeiten, ohne dass ich

jedes Mal ein neues Setting erfinden musste. Wir haben unseren Prozess in fünf verlässliche Phasen gegliedert: Forscherfrage, Vermutung, Planung, Durchführung/Dokumentation, Präsentation/Feedback.

Jedes Kind führt ein Forscherheft. Dort werden die Schritte für jedes Projekt nacheinander dokumentiert. Die Richtung, in die geforscht wird, ist grundsätzlich frei. Das war am Anfang die grösste Challenge. Einige waren überfordert, weil sie diese Freiheit schlicht nicht gewohnt sind. Es kommt nicht oft vor, dass Kinder ihre Fantasie und Kreativität so kon-

sequent einsetzen dürfen, um eigene Projekte zu entwickeln. Ein wichtiger Entlastungsfaktor war: keine Noten, keine Beurteilung. Plötzlich durften alle auf ihrem individu-

methoden dazu (E-Mail schreiben, Interviews führen, recherchieren) und steuern auf ein grösseres Abschlussprojekt zu.

«MUT ZUR LÜCKE IST KEIN VERZICHT – ES IST EIN LERNRAUM.»

«WER DEN RAUM BEKOMMT, SELBST ZU STUDIEREN, LERNT NICHT NUR EIN THEMA – SONDERN DIE KUNST, SICH DIE WELT SELBST ZU ERSCHLIESSEN.»

ellen Level und in ihrem Tempo ein Thema wählen, das wirklich passt. Mit jeder Präsentationsrunde und jedem Feedback merkten wir: Das ist nicht «Freizeit», das ist Lernen. Und es wird besser, je öfter man es übt.

Für mich persönlich war der Lernschritt auf der Lernkultur-Ebene mindestens so gross. Ich musste mich aus der Rolle der klassischen Lehrperson herausbewegen – hin zur Lernbegleiterin. Das heisst: nicht Antworten liefern, sondern Gegenfragen stellen. «Was denkst du – wie könnte das gehen?» / «Welche Idee hast du?» Und manchmal auch: aushalten, dass gerade scheinbar «nichts passiert». Ich habe Kinder zurückgewiesen, damit sie selbst studieren und nachdenken. Das war ungewohnt. Heute sehe ich klarer: Diese Phasen sind wertvoll, sie sind Teil davon, damit Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wachsen kann.

Nach ein paar Wochen Übungsphase stehen wir nun an einem Punkt, wo jedes Kind mindestens ein Projekt von A bis Z durchgeführt hat. Die Anforderungen können langsam steigen: Wir nehmen zusätzliche Forschungs-

Ziel ist ein gemeinsames Forschungsprojekt zum Thema Länder und Kulturen: in kleinen Gruppen, auf individuellem Niveau und einem Abschluss mit Marktständen, zu dem wir die Eltern einladen.

Wenn ich jemandem, der eine ähnliche Reise beginnt, etwas mitgeben darf: Mut zur Lücke. Man darf ausprobieren, ohne dass schon am Anfang klar ist, was «am Schluss» herauskommen muss. Oft entsteht genau dann etwas Gutes, wenn der Druck raus ist.



Projekt-Steckbrief:

WAS?

Forschendes Lernen als Einstieg ins projektartige Arbeiten in der 6. Klasse – strukturiert, aber mit echter Themenfreiheit.

WIE?

Fünf Phasen (Forscherfrage, Vermutung, Planung, Durchführung/Doku, Präsentation/Feedback) im Forscherheft; keine Noten – viel Feedback.

WANN?

Seit einigen Wochen in Umsetzung; nächster Schritt: Gruppen-Abschlussprojekt «Länder & Kulturen» mit Marktständen und Elternanlass.



Karin Rey
Springerin Zyklus II und III

**«Hinschreiben»
Fünf Minuten
Schreiben
als Ritual**

«Hinschreiben» – fünf Minuten Schreiben als Ritual: für Fokus, Sprache und Selbststeuerung

«Schreiben lässt kein Multi-Tasking zu. Fünf Minuten Stille – und plötzlich ist da wieder ein eigener Gedanke.»

Bildschirme füllen jeden Zwischenraum: im Bus, in den Pausen, oft bis kurz vor dem Einschlafen. «Hinschreiben» setzt einen Gegenakzent: fünf Minuten Schreiben zu Beginn jeder Deutschlektion, konsequent über mehrere Wochen. Ziel sind nicht perfekte Texte, sondern eine Kulturtechnik, die Fokus, Selbstwahrnehmung und Sprache stärkt.

Wir konsumieren mehr Informationen als je zuvor und nehmen uns gleichzeitig immer weniger Zeit, diese Eindrücke zu verarbeiten. Gerade, weil jede kleine Wartezeit zum schnellen Blick aufs Handy genutzt wird, stellt sich eine einfache, aber grosse Frage: Wann geben wir unseren Gedanken Raum, um sie zu Ende zu denken, zu ordnen, einzuordnen – und auch wieder abzulegen?

Mein Vorschlag im Bruggojekt heisst Schreiben. Schreiben ist eine jahrtausendealte Kulturtechnik. Schreiben ist persönlich. Schreiben zwingt zur Einspurigkeit – Multi-Tasking funktioniert nicht. Und durch die Schulbrille gesehen, ist Schreiben ganz nebenbei auch ein Übungsfeld für Rechtschrei-

bung, Grammatik und Ausdruck. Ich arbeite an der Schule Brugg als Springerin und habe deshalb keinen eigenen Klassenverband. Für das Bruggojekt habe ich darum einen fixfertigen Unterrichtsblock entwickelt. Hinschreiben ist ein praxistaugliches Angebot, mit dem Lehrpersonen ohne grossen Vorlauf einen Schreib-Rhythmus etablieren können. Der Kern ist die Technik des 5-Minuten-Schreibens. Während rund eineinhalb Monaten startet jede Deutschstunde mit diesen fünf Minuten. Am Anfang schreiben die Schülerinnen und Schüler assoziativ entlang einer Leitfrage; später wird das Schreiben freier. Die Texte werden zu Beginn eng, danach nur noch punktuell kor-

rekturgelesen und gezielt als Anlass fürs Rechtschreibe- und Grammatiktraining genutzt.

Besonders spannend: Wenn diese Technik einmal sitzt, kann sie auch in anderen Fächern schnell Wirkung entfalten. Ein Beispiel aus WAH: Das Thema Food Waste steht an. Die Lehrperson bittet die Schüler*innen, fünf Minuten lang eine Situation zu notieren, in der sie Food Waste beobachtet oder selbst verursacht haben.

Die Unterrichtseinheit «Hinschreiben» ist aktuell in mehreren Klassen im Einsatz und trifft bereits auf gute Resonanz. Für mich ist klar: Schreiben kann Jugendliche stärken – und gestärkte Jugendliche werden zu Erwachsenen, die sich engagiert in die Gesellschaft einbringen. Genau das ist ein Kernauftrag der Volksschule.

«SCHREIBEN KANN JUGENDLICHE STÄRKEN – UND GESTÄRKTEN JUGENDLICHEN WERDEN ZU ERWACHSENEN, DIE SICH ENGAGIERT IN DIE GESELLSCHAFT EINBRINGEN.»

So werden Erfahrungen und Haltungen effizient «abgeholt» und der Einstieg ins Thema wird persönlicher und gehaltvoller.

Das Ziel von «Hinschreiben» ist, dass Jugendliche den Stift in die Hand nehmen und darauf vertrauen, dass Worte irgendwohin führen. Nach acht Wochen halten sie ein Schreibheft mit rund fünfzig selbst beschriebenen Seiten in der Hand, was ein sichtbarer Erfolg ist, der stolz macht. Danach soll das Schreiben schrittweise in die Selbständigkeit übergehen. Und genau hier liegt ein Knackpunkt: Gelingt es dem Jahrgangsteam, das Schreiben als Haltung und Ritual weiterzutragen, auch wenn nur noch punktuell kontrolliert wird?

Um diese Phase zu unterstützen, plane ich einen Zusatzblock zum Thema «Wer bestimmt über meine Zeit?» mit dem Ziel, Selbststeuerung (inkl. Bildschirmzeit) bewusst zu machen und praktisch zu stärken.

Projekt-Steckbrief:

WAS?

Unterrichtsblock «Hinschreiben»: 5-Minuten-Schreiben als Ritual zum Stundenstart (Deutsch), mit Transferoption in andere Fächer.

WIE?

1.5 Monate konsequent; anfangs Leitfragen, später freier. Texte zunächst eng, später punktuell korrekturgelesen; Nutzung fürs Sprachtraining.

WANN?

Aktuell in mehreren Klassen im Einsatz. Nächster Schritt: Zusatzblock «Wer bestimmt über meine Zeit?» zur Unterstützung der Selbständigkeit.

5 Minuten Schreiben





Marc Barmettler
Klassenlehrperson 3. Klasse Bodenacker

Das Kids-Café

Das Kids-Café

Was könnte Kindern Spass machen? Womit sind alle schon in Kontakt gekommen? Wie kann ich einen Realitätsbezug gewährleisten? Ich wollte ein Projekt machen, in dem die Kinder aktiv einbezogen sind. Es sollte nichts sein, das sitzend im Klassenzimmer umgesetzt wird.

Mir kam die Idee, ein Quartier-Café mit der Klasse aufzubauen. Also habe ich begonnen, mich mit dem Thema näher auseinanderzusetzen. Anfangs war mir mulmig, wohin das alles führt. Ich fragte mich, ob ich neben meinem Ausbildungsabschluss und der Zusammenarbeit mit einem neuen

Stellenpartner tatsächlich genügend Zeit für so ein grosses Projekt haben würde. Als mir klar wurde, dass wohl vieles an Organisation und Logistik bei mir liegen würde, hatte ich schon Zweifel. Mir wurde je länger je mehr bewusst: Ich habe kein Budget, kein Inventar, noch keinen Raum... Woher nehme ich all die Infrastruktur? Wird das vielleicht kein so richtig cooles Café? Muss ich viele Abstriche machen? Ist das realistisch? Ich war nicht richtig blockiert, aber im Hinterkopf hatte ich schon immer wieder die Stimme, die mir sagte, du brauchst Unterstützung, sonst schaffst du das nicht.

Eine glückliche Fügung ergab sich an einem Elterngespräch. Der Vater

eines Kindes betreibt eine Kaffeerösterei. Als ich ihm von meiner Idee erzählte, ist er spontan «auf den Zug aufgesprungen». Er stellt uns nicht nur eine Kaffeemaschine zur Verfügung, sondern auch Dekorationsmaterial, Bistrotische und -stühle, eine Kühlvitrine, einen Milchschaumer und einen Teil des Geschirrs. Das war der Durchbruch. Plötzlich war eine Umsetzung für mich im Bereich des Möglichen. Das gab dem Projekt den nötigen Schub. Zudem hatte ich in der Zwischenzeit meinen Stellenpartner im Boot, die Schulleitung denkt mit, auch die TTG-Lehrperson ist dabei.

An einem Elternabend habe ich die Idee erklärt. Alle sind begeistert.

Einige helfen mit beim Backen. Die Kinder dürfen über den Stundenplan hinaus für Einsätze im Café eingeteilt werden. Wo immer möglich, beziehe ich die Kinder mit ein. Wir besprechen, wie man bedient und einkassiert. Sie basteln Deko, Tischsets und Plakate, nähen im TTG Schürzen. Es ist viel Koordinations- und Organisationsaufwand. Hygienevorschriften müssen berücksichtigt werden etc.

Ins Stocken geraten ist das Projekt, als der Hauswart sein Veto einlegte und nicht wollte, dass ein Schulzimmer als Café umgenutzt wird. Da habe ich kurz ans Aufhören gedacht. Die Begeisterung der Kinder und das Umfeld haben mich aber motiviert, weiterzumachen.

An der Lernreise habe ich geschätzt, dass wir einen Rahmen gesetzt bekommen, der jedoch sehr offen war. In der Gruppe habe ich mich wohlgefühlt. Es gab gute «Mitdenkmomente» mit allen. Wenn ich neuen Lernreisenden einen Tipp geben darf: Baue dir gleich anfangs ein Netzwerk von Unterstützer*innen auf, damit du nicht angewiesen bist auf so einen Glücksmoment wie bei mir. Du musst den Mut haben, etwas anzufangen, ohne zu wissen, wo du landen wirst, den Mut haben, möglicherweise auch zu scheitern.

Unser Café eröffnet am 19. März und ist sicher jeden Donnerstagnachmittag bis zu den Sommerferien offen. Wir haben rund 24 Sitzplätze und sind gespannt, wie gut es laufen wird. Falls es gut läuft, haben wir schon Ideen, wie wir erweitern könnten. Auf jeden Fall: Herzlich Willkommen bei den Café Kids!

«ANFANGS WAR MIR SCHON EIN WENIG MULMIG, WO DAS ALLES HINFÜHRT. ICH WAR ÜBERRASCHT, DASS ES PLÖTZLICH «SO GROSS» WURDE.»



KI-generiertes Kaffeeglas des Kids-Cafés



KI-generierter Kids-Barista

Projekt-Steckbrief:

WAS?

Das Projekt Kids-Café soll den Kindern die Möglichkeit geben, alltagsnah in einem realen Kontext neue Kompetenzen zu erwerben.

WIE?

Wir eröffnen ein öffentliches Café. Ein Klassenzimmer wird mit der Klasse entsprechend eingerichtet, dekoriert und für den Betrieb bereit gemacht.

WANN?

Das Kids-Café öffnet ab 19. März bis zu den Sommerferien jeden Donnerstagnachmittag zwischen 13.00 und 17.00 Uhr.



Carina Bräm
Fachlehrperson Umiken

Ich darf ausprobieren.

«Ich habe mich getraut, weil mir das Bruggojekt den Rücken gestärkt hat: Ich darf ausprobieren und neu denken.»

Französisch ist für viele Kinder kein Lieblingsfach. Ich wollte das ändern und habe nach der Exkursion an die Grunddacherschule eine projektartige Lernform entwickelt, in der die Kinder ein Thema wählen und am Ende ein eigenes Produkt gestalten. Heute läuft das Format stabil als eine Projektlektion pro Woche: als Motivationstreiber und Kompetenztraining zugleich.

Ich habe mich für eine Projektarbeit in Französisch entschieden, weil ich

dieses Fach unterrichte und weil ich immer wieder erlebe, dass viele Schülerinnen und Schüler diesem Fach mit wenig Freude begegnen. Die Exkursion an die Grunddacherschule war für mich ein Zündfunke: Kinder, die vertieft arbeiten, weil sie an eigenen Themen dran sind, ohne ständigen Zeit- und Notendruck. Ich dachte: Warum nicht ein Element davon ins Französisch übertragen – in einer Form, die im Schulalltag realistisch bleibt?

An der Exkursion zur Grunddacherschule hat mich am meisten beeindruckt, wie konzentriert die Kinder über längere Zeit an eigenen Vorhaben gearbeitet haben – sichtbar «im Machen», nicht im Abarbeiten.

Der Lernrhythmus war nicht durch 45-Minuten-Takte zerstückelt, sondern erlaubte echtes Vertiefen. Ich hatte den Eindruck, dass auch der geringe Noten- und Zeitdruck viel Freiraum schafft: weniger Angst, mehr Experimentieren. Das war für mich ein wichtiger Antreiber für mein Französisch-Projekt: Themenwahl, echte Produkte und mehr Verantwortung bei den Lernenden. Wenn ich ein Element «zaubern» könnte, würde ich den Notendruck stärker relativieren sowie Kompetenzen und Lernfortschritte stärker ins Zentrum rücken.

In einer ersten Projektphase habe ich den Kindern Themen zur Auswahl gegeben und das Produktfor-

mat bewusst geöffnet: Sie konnten präsentieren, ein Audio aufnehmen, ein kurzes Theater spielen, ein Telefongespräch vorspielen oder ein Plakat gestalten. Ich war überrascht, wie schnell die meisten ein Thema fanden – und wie hoch die Motivation war, sobald sie an etwas arbeiten durften, das zu ihren Interessen passt.

«NUR WER DARF, WENN ER WILL, KANN AUCH, WENN ER MUSS.»

Der Start war allerdings ein Auf und Ab. Ich bin mit viel Feuer eingestiegen – und dann ziemlich rasch ins Rudern gekommen: Viele Kinder kamen gleichzeitig mit Themenwünschen, während ich unmöglich zu allem schon fertige Dossiers vorbereiten konnte. Dazu kam ein Stolperstein, den ich unterschätzt hatte: Übersetzungs-Tools. Ich musste sehr klar einführen, dass nicht ganze Sätze via Übersetzer entstehen dürfen, sondern dass die Kinder Satzstrukturen recherchieren und Wörter gezielt nachschlagen.

Nach dieser intensiven Anfangsphase habe ich das Format so angepasst, dass es langfristig tragfähig ist: Statt «alles Projekt» läuft es jetzt als eine Projektlektion pro Woche, während wir in den anderen Lektionen weiter mit dem Lehrmittel arbeiten (inkl. Grammatik). Das nimmt Druck raus – und ermöglicht zugleich, dass projektartiges Lernen als fester Bestandteil bleibt. Spannend ist: Gerade weil die Kinder dieses «Goodie» haben, lassen sie sich auch besser darauf ein, was im Lehrmittel geübt werden

muss. Oder anders gesagt: Nur wer darf, wenn er will, kann auch, wenn er muss.

Heute stehe ich an einem Punkt, an dem es gut läuft. Ich habe bereits mehrere Dossiers aufgebaut, Material wächst laufend nach, und neue Themen kommen nicht mehr alle auf einmal. Das Projekt ist damit nicht abgeschlossen, sondern verstetigt: bis zu den Sommerferien – und wenn es weiterhin trägt, auch darüber hinaus. Für mich persönlich war die grösste Wirkung der Lernreise, dass ich mich überhaupt getraut habe, aus dem «Heft-Modus» auszubrechen.

Das Bruggojekt hat mir spürbar den Rücken gestärkt: Ich darf ausprobieren.



KI-generierte Kids in französischen Rollen

Projekt-Steckbrief:

WAS?

Projektarbeit im Französisch: Themenwahl innerhalb eines Rahmens, Abschluss als Produkt (Präsentation/Audio/Theater/Telefonat/Plakat).

WIE?

Eine Projektlektion pro Woche; restliche Lektionen mit Lehrmittel (inkl. Grammatik). Material wächst als Dossier-/Wortschatz-Pool.

WANN?

Bis Sommerferien fix; nächster Schritt: Materialpool ausbauen und Projektphase weiter stabilisieren.



Siegbert Jäckle
Abteilungsleiter

**...Naturschule Brugg –
Lernen am Waldrand**

**...Naturschule Brugg –
Lernen am Waldrand**

«Die Stärke des Projekts liegt in der Einfachheit: Die Natur ist der Lernraum. Infrastruktur ist nur das, was nötig ist, damit Lernen bei jedem Wetter möglich bleibt.»

Aus der Idee, Kindern unmittelbare Naturerfahrungen zu ermöglichen, soll in Brugg eine Naturschule am Waldrand entstehen. In Kooperation mit einem lokalen Bauernhof mit Privatwald wird ein Lernort entwickelt, der vielen Klassen offenstehen soll. Ziel ist ein ganzjähriger Outdoorschulbetrieb – nah am Lehrplan 21, nah an der Welt.

Die Ausgangsidee war schlicht und zugleich ambitioniert:

Kinder sollen Natur nicht nur «behandeln», sondern in ihr lernen. Draussen forschen, bauen, beobachten, Zusammenhänge erleben – bei jedem Wetter, zu jeder Jahreszeit.

Aus dieser Idee entwickelte sich das Projekt einer Naturschule am Waldrand von Brugg.

Früh wurde klar: Entscheidend ist nicht nur der Ort, sondern die Tragfähigkeit. Wenn die Naturschule vielen Klassen offenstehen soll, braucht es eine verlässliche Zusammenarbeit, klare Zuständigkeiten und eine In-

frastruktur, die Unterricht möglich macht.

Ein zentraler Schritt war deshalb die Klärung der Kooperation mit einem lokalen Bauernhof (inklusive Privatwald) und die Frage, wie Nutzung, Verantwortung und Unterhalt nachhaltig geregelt werden können.

In der konzeptionellen Phase wurden pädagogische Ziele, Lehrplanbezug und Infrastruktur zusammen bedacht. Besonders wertvoll waren dabei Praxisimpulse: Erfahrungen einer 5. Klasse, die im Schuljahr 2025/26 an einem Freitagmorgen ganzjährig draussen lernte, flossen direkt in die Planung ein. So wurden Bedürfnisse aus dem Unterricht sichtbar, und das Konzept blieb realistisch. Parallel

wurde die Zusammenarbeit mit einer externen Firma für die weitere Umsetzung geprüft.

Die grösste Herausforderung war die Balance zwischen Vision und Umsetzbarkeit: Wie viel Infrastruktur braucht es wirklich? Je weiter das Projekt voranschritt, desto klarer wurde eine entscheidende Erkenntnis: Die Stärke der Naturschule liegt gerade in der Einfachheit. Die Natur selbst stellt un-



Struktur-Modell



Hildisrieden

**«NATUR IST KEIN ZUSATZ ZUM UNTERRICHT,
SIE IST EIN URSPRÜNGLICHER LERNRAUM.»**

zählige Materialien und Lernanlässe bereit. Infrastruktur soll primär Schutz bieten (Wetter, Materiallager, Sicherheit) und den Lernprozess unterstützen – nicht ihn ersetzen.

Im Verlauf zeigte sich, wie wichtig Austausch und Rückmeldungen im Rahmen der Lernreise sind: Ideen wachsen, werden geschärft und immer wieder auf ihre pädagogische Kernidee zurückgeführt. Positive Resonanz aus Schule und Umfeld haben den Weg gestärkt. Heute liegt ein tragfähiges Konzept für eine Naturschule am Waldrand vor, das die Naturraum, Landwirtschaft und schulisches Lernen verbindet – und Kindern einen Lernort eröffnet, der Selbstständigkeit, Beziehung und Verantwortung fördert.

Leitsätze

- » Natur ist kein Zusatz zum Unterricht, sie ist ein ursprünglicher Lernraum.
- » Wo Kinder draussen lernen, wachsen Selbstständigkeit, Beziehung und Verantwortung.



KI-generierte Mood-Bilder Waldschule:
- Junge mit dreckiger Outdoorkleidung
- Bratwurst am Stock

Projekt-Steckbrief:

WAS?

Aufbau einer Draussenschule/ Naturschule am Waldrand von Brugg, offen für möglichst viele Klassen.

WIE?

Kooperation mit lokalem Bauernhof inkl. Privatwald; naturnaher Lernort mit einfacher Infrastruktur für ganzjährigen Unterricht (Lehrplan 21).
Lernen durch Erforschen, Beobachten und handlungsorientierte Naturerfahrung.

WANN?

Konzeptphase 2025/26; geplante Umsetzung ab Schuljahr 2026/27.



FutureWalk.

STATION 1

Ein Jahr in der Zukunft / Es ist der 7. Januar 2027...

Was hat sich im Unterschied zu heute in deinem Unterricht/deinem Schulhaus verändert?
Was von dem, was du dir im Bruggojekt vorgenommen hast, ist bereits Wirklichkeit geworden?
Wie fühlt sich das Leben in der Schule an für dich?
Was treibt dich an?



KI-generierte Sanduhr

Die Schule fühlt sich als sicherer, offener, positiver, kreativer und spannender Ort an. Alle kommen gerne und freuen sich auf das Miteinander.

Viele Kinder kennen ihre Talente und Stärken und auch die Stärken/Talente ihrer Mitschülerinnen. Sie sind stolz darauf und helfen einander gegenseitig. Motiviert und mit den passenden Hilfsmitteln eignen sich die SuS selbstständig neues Wissen an, sie tun dies mit allen Sinnen.

Wie fühlt es sich an?
Leichter, entspannter, ausgeglichener, kreativ unterstützt, motivierter. Institutionalisiert, darum ist mit wenig Veränderungsaufwand viel möglich. An der Schule werden grosse Zeitfenster klassenübergreifend für ausgewählte Projekte zur Verfügung gestellt. Das Tool des reflektierten Schreibens ist fächerübergreifend ein anerkanntes und genutztes Tool. SuS wissen, dass das Teil der OS ist.

Ich bin frecher, gelassener geworden. Ich gebe den SuS mehr Autonomie und nehme sie aber stärker in die Verantwortung. Ich bin gelassener... Und freue mich jeden Tag auf was kommen mag, auf die Kinder, ihre Reaktionen und Vorschläge.

Ich als Lehrerin bin motiviert, weil ich sehe, dass Schreiben als uralte Kulturtechnik immer noch zieht. Die verschiedenen Lernorte sind den SuS bekannt und werden sinngemäss genutzt. Projekte finden regelmässig im Unterricht Platz. Die aktive Lernzeit ist deutlich höher.

Partizipation ist in allen Klassen des Schulhauses ersichtlich und wird von aussen wahrgenommen. Die SuS können darüber berichten und identifizieren sich mit der Schule.

Die Motivation, Begeisterungsfähigkeit und Neugier der Kinder treibt mich an und führt zu einer friedvollen, lebendigen und wertschätzenden Schulumgebung.

Die SuS sind motivierter, zeigen einen Anwuchs an Selbstinitiative, wollen bereitwilliger Risiken eingehen, weil sie gelernt haben mit Ungewissheit umzugehen. Teilen ihre Ideen stolz mit, sind selbstbewusster geworden. Der Klassenverband ist gestärkt. Eine handvoll Ausstellungen sind bereits umgesetzt und präsentiert worden. Die nächsten sind in der Planung; Freude herrscht...

STATION 2

Fünf Jahre in der Zukunft / Es ist der 7. Januar 2031...

Welche Haltung prägt deine/eure Arbeit?
Worauf bist du stolz? Was habt ihr gemeinsam erreicht?
Wie arbeitet ihr zusammen?

Meine Arbeit ist von einer offenen, wertschätzenden und neugierigen Haltung geprägt. Ich kenne die Talente und Interessen der Kinder und kann sie dadurch im Alltag noch besser motivieren und unterstützen. Die Kinder nehmen sich als aktiven Teil der Unterrichtsgestaltung wahr.

Wir kennen die Stärken und Talente der Kinder und fördern diese. Wir bereiten die Kinder auf den nächsten Schritt vor.

Wir coachen die Kids bei ihren individuellen Projekten. Soziales Lernen findet überall statt.

Wir arbeiten im Team zusammen, vertrauen uns blind, kennen unsere Stärken, haben die gleiche Haltung, ergänzen uns optimal, haben Spass.

Ich bin stolz darauf einen Menschen auf seinen Weg zu begleiten und ihn darin zu unterstützen, sein / ihr Potential auszuschöpfen.

Jedes Kind kennt seine Stärken und Schwächen. Alle setzen sich gemeinsam für die SuS ein. Die Elternarbeit ist von Respekt, Wertschätzung und gemeinsamem Interesse fürs Kind geprägt. Wir haben gemeinsame, geklärte Werte.

Kollektive, klassenübergreifende, stufenübergreifende Zusammenarbeit. Stolz auf Ausstellungen; Arbeit, die investiert wurde; Stolz auf Input & Output; Stolz auf sich selbst und die Klasse als Kollektiv. Haltung: offen, nicht notenverkrampft, chancengreifend, mutig, prozessorientiert.

Ich nehme die SuS in ihren Ängsten, Freuden etc. wahr und an.



KI-generierte, futuristische Wasser-Sanduhr

STATION 3

Zehn Jahre in der Zukunft / Es ist der 7. Januar 2036...

Was sagen die Mitarbeitenden über diese Schule und die Menschen in ihr?
Was sagen (ehemalige) Schüler*innen und Eltern über diese Schule?
Was zeichnet deine Schule und deinen Unterricht aus?

Jedes Kind kommt gerne zur Schule und fühlt sich wohl.

Hier will ich arbeiten. Es macht MEGA Spass. Ich kann mich in der Arbeit mit all meinen Stärken einbringen.

Mitarbeitende: innovative, kompetenzorientierte, partizipative Schule mit hochmotivierten und engagierten LPs, SuS und Eltern. SuS: Coole Schule, in der ich täglich Neues lerne und entdecken kann, wo ich nach meiner Meinung und meinen Interessen gefragt werde, mitbestimmen kann, was wir machen und auch Sachen lerne, die mich wirklich interessieren.

Die SuS erzählen von ihren Projekten, Erlebnissen und Ausflügen. Die SuS kennen lustige Anekdotten über mich.

MitarbeiterInnen: fühle mich gehört, wertgeschätzt und unterstützt, fühle mich zugehörig. Ehemalige SuS und Eltern: grosser Einsatz, da ist etwas los, ein Ort für alle; gute Begleitung der SuS, da wird hingeschaut. Meine Schule; mein Unterricht: wage Neues, nehme Ideen auf, SuS kommen gerne, fühlen sich zugehörig.



KI-generierte, futuristische Wasseruhr



Was hat dir während der Lernreise Sicherheit gegeben?
Was Unsicherheit ausgelöst?

Wann hat dir jemand eine Rückmeldung gegeben, die im ersten Moment weh getan hat – und im zweiten geholfen?

Du bekommst CHF 100'000.– und darfst diesen Betrag nutzen, um projektartiges Lernen anzukurbeln.
Worin investierst du das Geld und warum?

Hat dich die Lernreise auch mal ins Schwitzen gebracht?

Stell dir vor, du bist für einen Tag Schulleitung deines Schulhauses.
Was würdest du als erstes verändern, um Unterricht und Schule zu öffnen?

Was müsste sich an der Schule Brugg ändern, damit projektartiges Lernen nicht Ausnahme, sondern normal wird?

Wo hast du einen Fehler gemacht, der sich im Nachhinein als wertvoll erwiesen hat?

Was müsste Schule tun, damit Lehrpersonen mehr voneinander wissen, woran sie arbeiten?

Welchen «sanften Zwang» bräuchte es, damit gute Ideen nicht einfach versanden?

Ausschreibung Lernreise 2.0

Lernreise 2.0:
Im nächsten Schuljahr geht's weiter.

Im Schuljahr 2026/27 startet an der Schule Brugg eine zweite Lernreise. Sie richtet sich an Mitarbeitende, die ein konkretes Vorhaben anpacken möchten und dafür einen guten, verbindlichen Rahmen suchen. Die Lernreise ist also nicht einfach eine Kursreihe, sondern ein gemeinsamer Entwicklungsprozess. Man kommt nicht zum Zuhören, sondern mit einer echten Frage, einer Idee oder einem Projekt, das man in der eigenen Praxis weiterbringen möchte.

Was heisst das konkret? Über mehrere Monate treffen sich die Lernreisenden regelmässig in Workshops. Dazwischen wird im eigenen Alltag ausprobiert, beobachtet, angepasst und weitergedacht. In der ersten Lernreise bestand dieser Weg aus einer Exkursion, sechs begleiteten Workshops und einem Abschluss mit Präsentation und Transfer. Die Dramaturgie war so aufgebaut, dass man nicht einfach irgendwo einsteigt und am Schluss etwas abgibt, sondern Schritt für Schritt durch verschiedene Phasen geht:

Inspiration, Erkundung, Fokussierung, Ideenentwicklung, erste Umsetzung, Zwischenbilanz, kollegiales Coaching, Dokumentation und Transfer.

Zur Lernreise gehört deshalb auch, dass man an einem eigenen Projekt arbeitet. Das kann etwas Kleines oder Grösseres sein. Vielleicht möchtest du projektartiges Lernen in deinem Unterricht stärker verankern. Vielleicht beschäftigt dich die Frage, wie mehr Autonomie, Partizipation, Selbstverantwortung oder Motivation entstehen kann. Vielleicht möchtest du eine neue Form von Lernbegleitung ausprobieren, eine bestehende Idee weiterentwickeln oder ein konkretes Problem aus deinem Schulalltag nicht einfach weiter mittragen, sondern endlich anpacken. Entscheidend ist: Du kommst nicht mit einer abstrakten Idee, sondern möglichst mit etwas, das für dich real ist.

Die Lernreise ist freiwillig, aber nicht unverbindlich. Genau das hat sich in der ersten Runde bewährt. Wer mitmacht, soll bereit sein, dranzubleiben, eigene Zwischenstände einzubringen, Rückmeldungen anzunehmen und den eigenen Prozess sichtbar zu machen. Gleichzeitig muss niemand «fertig» sein. Im Gegenteil: Die Lernreise ist gerade für Menschen

gedacht, die etwas suchen, erproben und entwickeln wollen. Sie lebt von Eigenmotivation, aber auch von der Resonanz in der Gruppe.

Geplant ist, dass die Lernreise 2.0 von Herbst 2026 bis Frühjahr 2027 läuft. Wieder mit mehreren gemeinsamen Treffen, mit Raum zum Arbeiten am eigenen Vorhaben, mit Austausch, Feedforward, kollegialem Coaching und einer Form von Abschluss, bei der sichtbar wird, was entstanden ist. Ziel ist nicht einfach ein schönes Produkt, sondern eine spürbare Wirkung: im Unterricht, im Team und auch auf Schulebene.

Wenn du also schon länger etwas in Bewegung bringen willst, wenn du nicht nur konsumieren, sondern entwickeln möchtest, und wenn du Lust hast, das zusammen mit anderen zu tun, dann könnte die Lernreise 2.0 genau das richtige Gefäss sein.

Melde dich an bis zum 30.04.2026 unter:
bruggojekt@schule-brugg.ch

Wir freuen uns auf dich!

